

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 14

Artikel: Entfremdete Komsomolzen
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entfremdete Komsomolzen

Die sowjetoffizielle Jugend ist nicht mehr, was sie war, und die inoffizielle Jugend tritt erst noch immer stärker in Erscheinung.

In der Sowjetunion hat der parteigeführte Jugendverband Komsomol nominell immer noch einen Monopolanspruch auf Jugendvertretung, aber die Praxis sieht schon längst anders aus.

Die Informellen

Speziell in den letzten zwei Jahren sind viele informelle Jugendgruppen entstanden, innerhalb und vor allem ausserhalb des Komsomols. Schon vor einem Jahr zählte man über 30 000 Vereinigungen, Klubs und Gruppen, die auf Eigeninitiative beruhen («Sowjetunion heute», Mainummer 1988), und ihre Zahl nimmt zu.

Die spontane Bewegung entwickelt sich in vier Hauptrichtungen: 1. nationale Belange in den nichtrussischen Sowjetrepubliken, 2. Umweltschutz, Naturschutz und Denkmalschutz, 3. Kultur (in Alternative zur herkömmlichen Sowjetkultur), 4. Politik, wobei die eigentlichen Politikklubs vorwiegend auf raschere Demokratisierung und auf Einführung des politischen Pluralismus drängen.

Allerdings sind alle diese lokalen bis höchstens regionalen Organisationen verzettelt, und eine unionsweite Konkurrenz zum Komsomol gibt es nicht. Das mag ein Grund sein, weshalb er in den zentralen Strukturen konservativer geblieben ist, als man bei der allgemeinen Aufbruchsstimmung auf der Ebene der Sektionen vermuten würde.

Konservative Verbandsführung

Der Jugendverband hat sich eben dieses Jahr zum Dienst an den Sozialismus und zur Führung durch die Partei erneut bekannt. Das von seinem 20. Kongress verabschiedete Statut (Ustaw Wsjesojusnogo Leninskogo Kommunistitscheskogo Sojusa Molodjezi) unterscheidet sich in dieser Beziehung nicht wesentlich vom früheren Text. Die Parteiführung wird auf den jeweiligen Ebenen garantiert. So heisst es in Artikel 35: «Die Komsomolorganisationen von Unionsrepublik, Region, Gebiet, Kreis, Stadt und Bezirk und ihre jeweiligen Vorstände arbeiten unter der Leitung der entsprechenden Parteivorstände.» Die Parteimitgliedschaft ist für Komsomolsekretäre ab Gebietsstufe

obligatorisch und sonst obligat (Art. 40 und 41).

Im expliziten Auftrag der Partei leitet der Komsomol auch weiterhin die Organisation der jungen Pioniere für Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren.

Die Gesamtmitgliedszahl des Komsomol ist zwischen Mitte 1984 und Anfang 1989 von 42 Millionen auf 40 Millionen zurückgegangen. Das würde einem Schwund von knapp 1 % pro Jahr entsprechen, aber der Vorgang beschleunigt sich. Weissrussland etwa meldet einen Beitrittsrückgang von nahezu 8,6 % in einem Jahr; das Misstrauen sowohl gegenüber der eigenen Verbandsführung als auch gegenüber der Parteiführung sei gestiegen. («Kommunist Bjelorussi», Nr. 4/1989)

Indessen trügen die immer noch hohen Mitgliederbestände, denn die Qualität hat sich stärker verändert als die Quantität. Viele Jugendliche, die mit der offiziellen parteidienlichen Zielsetzung des Komsomol wenig anzufangen wissen, treten nicht aus, sondern nutzen die vorhandenen Strukturen und Mittel, um im subventionierten Rahmen ihre eigenen und manchmal konträren Aktivitäten zu betreiben.

Baltikum als Alternativbeispiel

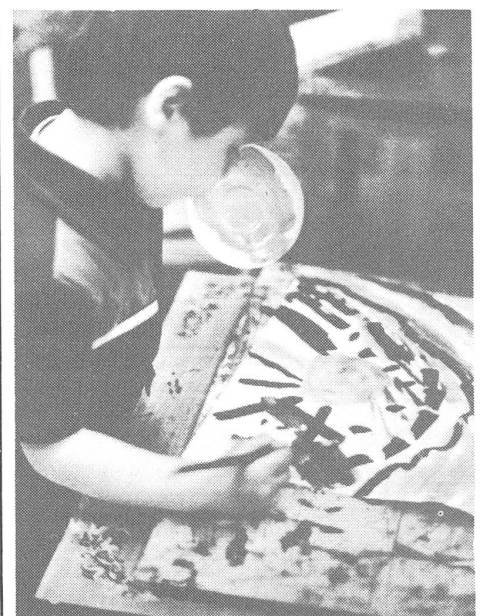
Das geht in den einzelnen Regionen unterschiedlich weit. Im Baltikum hat das Komsomol in seiner traditionellen Rolle so gut wie ausgespielt. Wir hatten in Nr. 10/1989 anhand der Quellenlage zu Jahresbeginn den Zustand am Beispiel Lettlands geschildert: «Unter dem Signet des städtischen Komsomolkomitees von Riga operieren heute 30 verschiedene Jugendvereinigungen, die vornehmlich volksfrontorientiert sind und lettische Emanzipation betreiben.» Inzwischen ist das bereits überholt, und die kommunistische Jugendbewegung ist in voller Auflösung begriffen. In den baltischen Staaten haben diverse politische Gruppierungen ihre eigenen Organisationen gegründet, wie zum Beispiel in Litauen die Demokratische Jugendliga oder gar die «Junglitauer», die ungehindert in Militäruniformen aus der vorsowjetischen Zeit auftreten, was sogar der Volksfrontjugend zu viel wird.

So gut wie ausgespielt hat, mindestens in Estland und Litauen, die kommunistische Kinderorganisation der Jungen Pioniere. Ihr

haben die kirchlich betreuten Pfadfindergruppen den Rang so gründlich abgelaufen, dass sie sich in ihr Schicksal ergeben hat. In Estland finden diesen Sommer die traditionellen Pionierlager erstmals nicht mehr statt, und stattdessen gibt es Pfadilager.

Der Ausländer, der an Pfingsten in Tallinn schon fast gerührt das sowjetgewohnte Bild einer Pioniergruppe gewahrte, die sich besammelte, konnte dann gleich umlernen, als die «Jungpioniere» munter losmarschierten – in die Kirche. Es handelte sich um eine lutherische Pfadigruppe, die noch nicht zu eigenen Uniformen gekommen war und deshalb einfach die Pionierbekleidung umfunktionierte hatte.

National ausgerichtete Jugendgruppen gibt es inzwischen auch in Weissrussland, in der Ukraine und in der Moldau. Allerdings steht in diesen drei Sowjetrepubliken – anders als im Baltikum – die jeweilige Staats- und Parteiführung nicht hinter den Souveränitätsansprüchen von unten, sodass der Aufbruch auch bei den Jugendlichen weniger augenfällig ist, wiewohl er innerhalb und ausserhalb des Komsomols durchaus stattfindet. Empört zeigt sich zum Beispiel die ukrainische Jugend unter anderem über folgende Diskrepanz: Obwohl in der Bevölkerung jener Republik die Ukrainer selbst 73,6 % der Bevölkerung stellen und die Russen nur



«Ogonjok», Moskau

21,1 %, gibt es 46 000 russische Schulen gegenüber bloss 15 000 ukrainischen Schulen. («Kommunist Ukraini», Kiew, Nr. 1/1989)

Das Politbüro der KPdSU hat sich im April dieses Jahres mit einem bevorstehenden Gesetzesentwurf über «freiwillige Gesellschaften» und deren Rolle bei der Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit befasst («Freundschaft», Selinograd, 25. 4. 1989), unterliess aber einen Hinweis auf politisch und ideologisch selbständige Jugendorganisationen. Sie würde sich damit auch in Gegensatz zur Komsomolführung gebracht haben, die auf ihrem 20. Kongress vom letzten April wenig Bereitschaft bekundete, den manifest gewordenen Pluralismus der Jugend zur Kenntnis zu nehmen.

Wer will noch militärpatriotische Erziehung?

Ein wichtiger Bestandteil der herkömmlichen sowjetischen Jugendorganisation ist die sogenannte «militärpatriotische Erziehung», die unter anderem auch Waffenausbildung

in Schule und Freizeit umfasst. Das Interesse daran hat deutlich nachgelassen, etwas, was «oben» auch registriert wird.

Selbst die konservative Verbandsführung musste dieses Jahr darauf Rücksicht nehmen. Das Wahlprogramm des Komsomol enthielt unter anderem die Forderung, man solle einen Teil der Militärausgaben auf Gesundheitswesen, Schulen und Wohnbau umlenken.

Die Parteipresse hat in letzter Zeit auf das sinkende Interesse der Jugend für Offiziersberufe hingewiesen. Die Zahl der Bewerber für Militärschulen ist zurückgefallen, und die militärpatriotische Erziehung an den Schulen hat an Bedeutung verloren. Vereinzelt wird sogar die Frage aufgeworfen, ob «Demokratisierung und Armee überhaupt vereinbar» seien. («Kommunist», Vilnius, Nr. 2/1989)

Jugendbanden

Zu den latenten Problemen treten noch akute Sorgen mit jenem Teil der Jugend, der



«Wenn er (Lenin) doch ewig lebt, wozu setzt man ihm denn Denkmäler?» («Szpilki», Nr. 17/1989)

Unsere periodische «Zeitbild»-Rubrik

Reformen in der Sowjetunion

Zeitabschnitt	Anteil der fortschrittlichen Reformen	Anteil der Rückschritte
	am Total der Reformen	
Im Monat Juni allein	65 %	35 %
Seit Beginn der Analyse	76 %	24 %

- Die Daten für den Monat Juni signalisieren eine gewisse Verlangsamung der Perestrojka, weniger in deklarativer als in faktischer Hinsicht. Es ist eine differenzierte Einstellung der Lokalbehörden zu den neuen sozialen Bewegungen und zur Reinigung der Geschichtsschreibung von Lügen zu beobachten.
- Wichtig scheint die grosse Zahl von Vorkommnissen in beiden Richtungen im Bereich «Machtstrukturen». Die Perestrojka ist schon aus dem Stadium der blossen Glasnost (Berührung bis jetzt verbotener Themen) heraus und befindet sich in einer, immer komplizierten, Phase der allmählichen Verwirklichung.
- Die Meldungen über die Streitkräfte im Bereich der Rationalisierung deuten eine Tendenz zur Effizienzsteigerung der Armee an.
- In Wissenschaft, Technik und im Investitionsbau wird auf einige besonders teure Unternehmungen verzichtet, und es werden vermehrt direkte Kontakte der Wissenschaftler sowie die Zusammenarbeit der Hochschulen mit dem Ausland gefördert.

Zusammenstellung: Jerzy Bahr

ausser Kontrolle geraten ist. Den jüngsten Unruhen in den asiatischen Republiken sind Jugendkrawalle und Bandenkriege vorausgegangen.

In einigen Städten bekämpfen verschiedene Jugendgruppen einander tatsächlich bis aufs Blut. In der Stadt Uljanowsk beispielsweise bildeten sich in den letzten drei Jahren nicht weniger als 27 Teenagergangs; einige Halbwüchsige wurden bei Abrechnungen getötet, viele verwundet.

Die Banden machen sich die Jugendlichen «ihrer» Quartiere durch Terror untertan, und um sich vom Prügelregiment der Bosse loszukaufen, muss man (in der erwähnten Stadt Uljanowsk) 250 Rubel bezahlen, also mehr als den durchschnittlichen Monatslohn eines Erwachsenen. Die Angehörigen dieser Verbrecherbanden sind ausgesprochen jung, grossteils zwischen 14 und 18 Jahren. («Sowjetunion heute», Märznummer 1989)

Noch schlimmer ist es, wenn sich die Behörden an den erpressten Einnahmen beteiligen. In Usbekistan (mindestens) haben sich Angehörige der Rechtsschutzorgane und Polizeioffiziere als führende Kräfte von Banden erwiesen. («Neues Leben», Moskau, 1. 3. 1989)

Das sind Zustände, wie man sie früher nur im Westen für möglich gehalten hätte. In der Sowjetunion wurde ihre Ausbreitung lange Zeit verschwiegen. Nun erscheint ihre Zunahme durch die Glasnost noch amplifiziert.

Für die Verwehrlosungserscheinungen gibt es soziale Gründe, die man heute öffentlich untersucht; die Zeiten, in denen man kapitalistische Einflüsse oder die Machenschaften von Volksfeinden für alle Übel verantwortlich machte, sind vorüber.

**STEIGER
DRUCK AG
BERN**

Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Sozialindikatoren wie Wohnungsnot

Zu den meistgenannten Verursachungsfaktoren gehört die Wohnungsnot, und deren Bekämpfung hat der Komsomol in den letzten Jahren zu einem seiner Hauptanliegen gemacht. Ein grosser Teil der jungen Leute mitsamt einigen jungen Familien wohnt in Gemeinschaftsheimen. Gemäss ihrem Musterstatut (gültig seit 11. 8. 1988) sollten dort 6 m² pro Kopf zur Verfügung stehen und in Heimen für Jungfamilien 7 m² pro Kopf. («Tschelowjek i Sakon», Moskau, Nr. 2/1989)

Die Wartezeit einer jungen Familie auf eine eigene Wohnung beläuft sich auf 10 bis 15 Jahre.

Laut amtlicher Darstellung hatten 1988 gut 80 % aller Sowjetfamilien eine eigene Wohnung. Die übrigen lebten entweder in Heimen, in Untermiete oder zusammen mit andern Familien in den sogenannten Kolchoswohnungen. Bis zum Jahre 2000 sollte es für jede Familie eine eigene Wohnung geben. Die Wohnfläche pro Kopf wäre unionsweit auf 12 m² anzuheben. Die Minimalnorm für die gesamte UdSSR liegt bei 10 m²; in der RSFSR (Russische Föderation) und einigen andern Gebieten gibt es einen Anspruch auf 12 m² pro Kopf; indessen kann er erst nach jahrelangen Wartefristen verwirklicht werden, wenn man nicht mit Bestechung nachhilft.

Kulturangebot offiziell . . .

In kultureller Hinsicht tut das Regime «objektiv» ohne Zweifel einiges für die Jugend. In Moskau etwa gibt es das «Leninsche Komsomoltheater», dessen Künstlerkollektiv zu den besten der Sowjetunion zählt, und das Programm wird vom Künstlererrat eigenständig zusammengestellt. Nur greifen diese Anstrengungen schlecht, weil die herkömmliche Sowjetkultur bei den Jungen an Anziehung verloren hat und die amtlichen Anpassungen an den Zeitgeschmack den eben aktuellen Bedürfnissen zuverlässig hinterherhinken. Und wenn etwas «Leninsches Komsomoltheater» heisst, hat es trotz aller beglaubigten Güte mit einem ungünstigen Image zu kämpfen. Die Jugend ist immer mehr auf eigene und zum Teil alternative Kultur aus.

Erhebliche Mühe gibt man sich mit der Kinder- und Jugendliteratur. Diesem Zweck dienen 70 Verlage, die jährlich etwa 3000 Titel in 52 Sprachen veröffentlichen. Die Frage ist aber auch hier, wie weit eine sozialismusgerechte Produktion noch eine jugendgerechte Produktion ist. Die bloss quantitative Antwort geht jedenfalls auf die Frage der Zeit nicht ein.

. . . und umfunktioniert

Der Förderung der Kulturarbeit unter der Jugend dienen traditionellerweise die zahlreichen Jugendklubs, und diese Institutionen

sind es, welche in den letzten Jahren am stärksten umfunktioniert worden sind; sie bilden oft den Rahmen zu «provokatorischen Zusammenkünften der Jugendlichen», wie «Kommunist Moldawi» (Kischinow, Nr. 12/1988) beklagte.

Diese Entwicklung hatte durchaus schon in der Ära von Breschnew und seinen kurzfristigen Nachfolgern eingesetzt. Um ein erfülltes Plansoll an Klubaktivitäten vorweisen zu können, liessen es die Komsomolsektionen zu, dass westliche Jugendmusik und aufrührerische Songs in den Jugendzentren ihren

Einzug hielten; anders wären die Lokalitäten leer geblieben. Die Wirksamkeit im Sinne der Parteilinie opferte man dem Aktivitätsalibi bedenkenlos gerade bei der Jugend, während man gleichzeitig zum Beispiel den Alten ihren harmlosen Wunsch nach Wiedereröffnung von Kirchen aus Gründen der atheistischen Erziehung abschluss; so schloss man in der «Stagnationsperiode» die Augen vor dem relevanten Wandel in der Mentalität. Heute ist diese Entwicklung weitergegangen und findet immer weniger unter der Oberfläche statt.



«Ogonjok», Moskau



Hat bei der Jugend an Ansehen verloren: das Militär. («Ogonjok», Moskau)